



REINHOLD STRÄHLER, WIESBADEN

## Veränderungen in der Mission

Als sich vor zwei Jahren die Missionskommission der Weltweiten Evangelischen Allianz in Schwäbisch Gmünd traf, lautete das Thema der Tagung „God's disturbing mission – Gottes aufwühlende Mission“. Gottes Handeln an den Völkern ist sehr verunsichernd, verwirrend, beunruhigend und aufwühlend. Eine Welt im rasanten Umbruch, und dahinter wirkt Gott als Herr der Geschichte. Es ist wie bei Fluglotsen: ständig kommen neue Flugzeuge auf den Radarschirm, und andere bewegen sich heraus: große und kleine, schnelle und langsame Maschinen, in unterschiedlicher Flughöhe... Ständig wandelt sich das Bild, und neue Lösungen müssen gefunden werden. Mühsam erarbeitete Entscheidungen sind vielleicht schon nach kurzer Zeit überholt. Die weltweite Missionsarbeit ist ein einem Wandel begriffen, vieles verändert sich. Die Umbrüche im Zuge des sogenannten „arabischen Frühlings“ in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens sind nur ein Beispiel dafür.\*

### 1. Veränderungen des Kontextes

Viele interkulturell tätige Mitarbeiter sind in Regionen, die von radikalen Kräften bedroht werden, besonderen Risiken ausgesetzt. Kleinkriminalität nimmt in vielen Großstädten zu und man muss mit Entführungen oder Anschlägen auf die Infrastruktur rechnen.

Die psychische Belastung steigt enorm an und die Kontinuität der Arbeit gerät in Gefahr. Das Auswärtige Amt veröffentlicht im Falle einer Krise eine Reisewarnung, wie kürzlich für Ägypten, einschließlich der Region im Süden des Landes in der Mitarbeiter der EMO tätig sind. In anderen Ländern werden Mitarbeiter ausgewiesen oder verlassen wegen der instabilen Lage freiwillig das Land wie im vergangenen Jahr im Sudan, Libyen, Mali oder im Jemen.

### 2. Herausforderungen und unsere Reaktion darauf

Die Herausforderungen in unserer sich verändernden Welt sind nach wie vor riesig. Urbanisierung, Globalisierung und Migration sind die großen Herausforderungen unserer Zeit. Die Mehrheit der Weltbevölkerung lebt heute in Großstädten; diese üben eine magische Anziehungskraft auf Unzählige aus in der

trügerischen Hoffnung auf Arbeit, Wohlstand und Glück. Und wo die Menschen sind, da müssen auch wir Botschafter Jesu sein. Jesus braucht seine Zeugen mitten in den Stadtzentren mit ihrem Lärm, Abgasen, Schmutz, Kriminalität, Chaos, Flüchtlingen, Gestrandeten und menschlichem Elend.\*

Nach einem neueren Bericht haben 86 % der Muslime, Hindus und Buddhisten keinen persönlichen Kontakt zu Christen. D. h. sie kennen niemand persönlich, der ihnen Nachfolge Jesu vorleben würde. Das ist tragisch, weil bei den meisten Menschen, die zum Glauben an Jesus Christus kommen, persönliche Kontakte zu Christen eine wichtige Rolle spielen. Bei den Einsätzen unserer Teams in den Dörfern in der Region Assuan erleben unsere Mitarbeiter, wie überrascht Nichtchristen sind, wenn sie zum ersten Mal Christen begegnen, die sich ihnen in Liebe zuwenden. Natürlich weiß die Mehrheit in Ägypten, dass es im Land eine christliche Minderheit gibt. Doch wenige haben persönlichen Kontakt zu einem Christen. Solche Kontakte sind aber wichtig, damit Vertrauen wachsen und die Botschaft von Gottes Liebe erklärt werden kann.

### 3. Wachsendes Engagement von Christen aus der Zweidrittelwelt

Eine ermutigende Veränderung in der weltweiten Missionsarbeit hat damit zu tun, dass sich Christen aus der Zweidrittelwelt zunehmend in der Weltmission engagieren. Sie stellen mittlerweile die Mehrheit der weltweit interkulturell tätigen Mitarbeiter. Damit ist die Missionsarbeit weltweit ist multikultureller und multinationaler als je zuvor. In unserer eigenen Arbeit der EMO in Ägypten erleben wir das sehr deutlich. Während die Zahl der ausländischen Mitarbeiter in den vergangenen Jahren zurückgegangen ist, übernehmen mehr und mehr einheimische ägyptische Mitarbeiter Verantwortung für die missionarischen Anliegen, unterstützt durch ägyptisch-stämmige Mitarbeiter aus dem Ausland.

### 4. Leidenschaft in der Verkündigung und für soziale Gerechtigkeit

Nicht nur die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in den Einsatzländern und den sendenden Ländern verändern sich. Auch inhaltlich wühlt Gottes Mission auf, bringt Anliegen in den Blickpunkt die in der Vergangenheit nicht immer so deutlich wahrgenommen wurden. Evangelikale Christen erkennen zunehmend, dass die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus auch viel mit dem Einsatz für Gerechtigkeit zu tun hat. Und so engagieren sie sich im Kampf gegen die schreckliche

Armut, unter der Millionen leiden. Sie haben ein Herz für das Elend der unzähligen Flüchtlinge. Sie geben sich nicht damit zufrieden, dass im 21. Jahrhundert mehr Menschen in sklavenähnlichen Situationen gefangen sind als je im 18. und 19. Jahrhundert über den Atlantik gebracht wurden.

Im Kampf für die Meinungs- und Religionsfreiheit stehen Christen weltweit an der Spitze. Die Situation von verfolgten Christen und anderen religiösen Minderheiten wird zunehmend innerhalb der Kirche und der Politik wahrgenommen. Christliche Organisationen haben sich eine große Sachkompetenz angeeignet und werden auch von der Politik als Gesprächspartner gesucht. Der Kongress „Christenverfolgung heute“, der im Herbst zum zweiten Mal stattfand, ist dafür ein beredtes Zeugnis.

Was mich an dieser Entwicklung fasziniert ist die Leidenschaft mit der viele dieser so geprägten Christen sich dafür einsetzen, dass Gottes Liebe auch gerade den benachteiligten Menschen gilt. Sie sind überzeugt, dass es absolut nicht Gottes Willen entspricht, dass diese Ungerechtigkeit existiert. „Gott hat eine Null-Toleranz für soziale Ungerechtigkeit!“ So drückte es Joel Edwards, der internationale Direktor der Micha-Initiative der weltweiten Evangelischen Allianz während des europäischen Jugendmissionskongresses „Mission-Net“

am Jahreswechsel in Offenburg aus. Und er betonte, wie wichtig es sei, beide Aspekte des Missionsauftrages zusammenzuhalten: Die Verkündigung des Evangeliums und den Einsatz für soziale Gerechtigkeit. „Es gibt zu viele Christen, die sich für die Armen dieser Welt und im Kampf gegen alle möglichen sozialen Übel einsetzen, sich aber scheuen, mit diesen Menschen über Jesus Christus, den Sohn Gottes und Retter der Welt zu sprechen. Andererseits gibt es zu viele Christen, die zwar das Evangelium verkündigen, aber sich nicht zuständig fühlen, gegen die ungerechten Strukturen hinter dem Elend der Menschen anzukämpfen.“ Mission heute braucht Menschen, die leidenschaftlich für Jesus brennen und sich gleichzeitig leidenschaftlich für soziale Gerechtigkeit einsetzen.

### 5. Ringen um die rechten Ansätze

Diese Veränderungen der Schwerpunkte in der Missionsarbeit gehen nicht ohne intensive Debatten und Auseinandersetzungen ab. Um viele Themen wird ernsthaft gerungen. Im Januar 2013 führte der Arbeitskreis für evangelikale Missiologie (AfeM) einen Studientag zum Thema Evangelisation und Gesellschaftstransformation durch. Bezieht sich der Auftrag Jesu vor allem darauf, dass einzelnen Menschen zu einer persönlichen Beziehung zu Gott finden oder geht es darum, dass ganze Gesellschaften vom



Im Gespräch über den Glauben mit Kamelhändlern im Sudan

Evangelium durchdrungen und dadurch transformiert werden? Manchen gehen die neueren Ansätze zu weit. So meldete sich kurz nach diesem Studientag eine Gruppe besorgter Christen im „Tübinger Pfingstaufruf“ zu Wort und brachten ihre Bedenken zum Ausdruck. Inwieweit können wir schon vor der Wiederkunft Jesu die Werte des Reiches Gottes in dieser Welt verwirklichen? Geht man bei einer Betonung gesellschaftlicher Veränderungen noch davon aus, dass Menschen ohne Jesus auf ewig verloren gehen? Fragen, die zum weiteren intensiven Ringen ermutigen.

### 6. Schwerpunkt der Arbeit auch in Deutschland

Zunehmend erkennen Missionswerke, die traditionell im Ausland gearbeitet haben, auch ihre Verantwortung für das eigene Land. Hier in Deutschland gibt es so viele Menschen mit Migrationshintergrund. Als EMO haben wir

uns entschlossen, neben der Arbeit mit arabischstämmigen Menschen eine Arbeit unter Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund aufzubauen. Dafür suchen wir derzeit eine Gemeinde oder einen Gemeindeverband als Partner.

### Schluss

Mission wird immer unüberschaubarer und vielfältiger. Neue Herausforderungen führen zu neuen Initiativen. Das ist gut so. Unterschiedliche Strukturen und Methoden helfen, auf die komplexe Situation in den verschiedenen Gegenden und Situationen unserer global vernetzten Welt einzugehen. Das macht es nicht einfacher. Aber interessanter. Und wir bleiben als Nachfolger Jesu, die eine weltweite Perspektive haben, nahe am Herzen Gottes. ■

\* Aus den Jahresberichten 2011 und 2012 der AEM, von Detlef Blöcher.